Die Grafschaft war binnen Stunden erobert

Der 6. und 7. März 1945 in den Kriegstagebüchern und den Erinnerungen von Augenzeugen

Ottmar Prothmann

Der folgende Beitrag erschien in der Rhein-Zeitung Nr. 57, 58 und 60 am 8., 9. und 12. März 1985. Ich hatte dazu die einschlägige Literatur, amerikanische und deutsche Wehrmachtsberichte sowie die Schul- und Pfarrchroniken gesichtet und außerdem 117 Zeitzeugen in den rund 20 Dörfern der Grafschaft befragt. Da die alten Ausgaben der Rhein-Zeitung heute nicht mehr ohne weiteres zugänglich sind, habe ich den Beitrag auf den rheinland-pfälzischen Archivserver edoweb legen lassen. Dazu habe ich die Rechtschreibung modernisiert, Fehler im Abdruck verbessert, Quellenangaben eingesetzt und weitere Abbildungen hinzugefügt. Die seit 1985 erschienene Literatur ist nicht eingearbeitet. Der Beitrag ließe sich durch viele damals gesammelten Nachrichten ohnehin erheblich erweitern, doch damit würde sich das Gesamtbild nicht ändern. Deshalb soll es vorerst sein Bewenden haben. Stand: 1. Januar 2014.

Am 7. März 1945 begann mit dem Übergang der amerikanischen Truppen über die Ludendorff-Brücke bei Remagen die Endphase des Zweiten Weltkriegs. Von Nordwesten kommend waren die Amerikaner durch eine Lücke in der deutschen Verteidigung gebrochen und hatten innerhalb weniger Stunden das an Remagen angrenzende Gebiet der Gemeinde Grafschaft erobert.

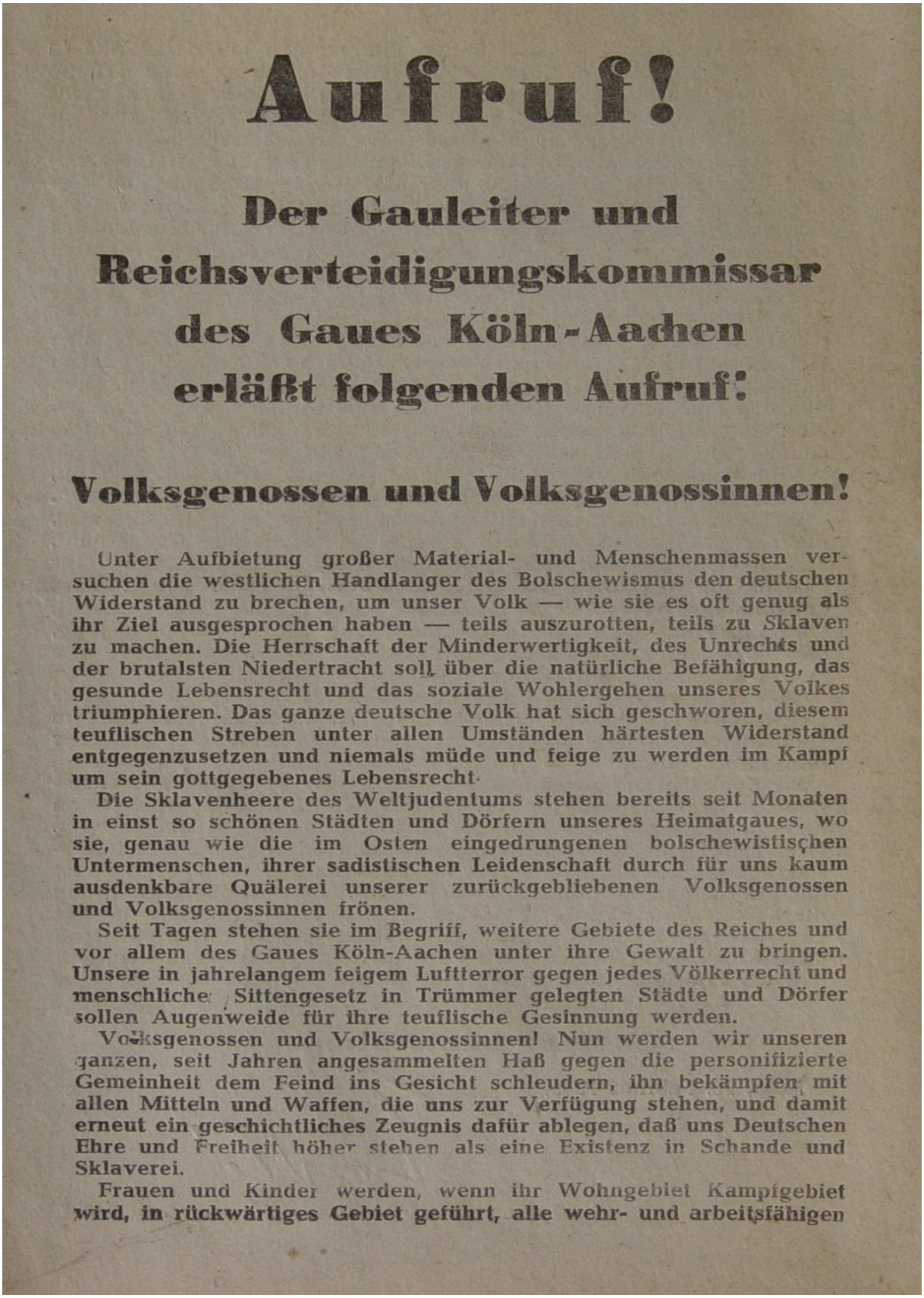
Seit Wochen und Monaten waren die sonst so stillen Dörfer nicht wiederzuerkennen: Durch die dauernden Einquartierungen, die fortwährend verkehrenden Militärautos und Panzerwagen glichen sie Kriegslagern. Besonders in den letzten Tagen waren die Orte vollgestopft mit den verschiedensten Einheiten des von der Westfront zurückflutenden deutschen Heeres. Dazu kamen Flüchtlinge aus den Städten Bonn, Köln, Aachen, Duisburg und anderen Orten, die hier vor den Bombardierungen Schutz gesucht hatten.[1]

Der Zauber der friedlichen Landschaft war verscheucht vom ständigen Heulen der Sirenen, vom Überfliegen der Verbände, vom Kreisen der Tiefflieger und dem Kanonendonner der immer näher rückenden Front. Seit Herbst 1944 waren wegen der Fliegergefahr alle Schulen geschlossen worden.[2] Man wagte kaum noch, ins Feld zu fahren.

Vor Zerstörungen durch Bombenabwürfe waren die Orte einigermaßen bewahrt geblieben, wenn auch etliche Häuser und Scheunen zerstört und einige Menschen getötet worden waren. Das benachbarte Meckenheim hingegen sank durch mehrere „Bombenteppiche“ am 2. und 5. März 1945 in Schutt und Asche. Rund 250 Menschen starben in der brennenden Stadt einen grauenvollen Tod.[3]

Im Herbst 1944 hatte der Volkssturm, der durch Führer-Erlass vom 25. September 1944 aus allen nicht der Wehrmacht angehörigen waffenfähigen Männern zwischen 16 und 60 Jahren gebildet

[1] Schulchronik Berkum (bei Rektor Klein, Berkum, Ahrweiler Weg), S. 236 sowie Pfarrchronik Nierendorf (Pfarrarchiv Leimersdorf), Band 3, S. 454 - 456.
[2] Schulchronik Leimersdorf (in der Schule Leimersdorf) und Schulchronik Nierendorf (im Gemeindearchiv Grafschaft), beide ohne Seitenzählung.
[3] Stadt Meckenheim (Hrsg.), Die Stadt Meckenheim. Ihre rheinische Geschichte und ihr deutsches Schicksal, Meckenheim 1954, S. 187.



Aufruf!

Der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar des Gaues Köln-Aachen erläßt folgenden Aufruf:

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Unter Aufbietung großer Material- und Menschenmassen versuchen die westlichen Handlanger des Bolschewismus den deutschen Widerstand zu brechen, um unser Volk — wie sie es oft genug als ihr Ziel ausgesprochen haben — teils auszurotten, teils zu Sklaven zu machen. Die Herrschaft der Minderwertigkeit, des Unrechts und der brutalsten Niedertracht soll über die natürliche Befähigung, das gesunde Lebensrecht und das soziale Wohlergehen unseres Volkes triumphieren. Das ganze deutsche Volk hat sich geschworen, diesem teuflischen Streben unter allen Umständen härtesten Widerstand entgegenzusetzen und niemals müde und feige zu werden im Kampf um sein gottgegebenes Lebensrecht.

Die Sklavenheere des Weltjudentums stehen bereits seit Monaten in einst so schönen Städten und Dörfern unseres Heimatgaues, wo sie, genau wie die im Osten eingedrungenen bolschewistischen Untermenschen, ihrer sadistischen Leidenschaft durch für uns kaum ausdenkbare Quälerei unserer zurückgebliebenen Volksgenossen und Volksgenossinnen frönen.

Seit Tagen stehen sie im Begriff, weitere Gebiete des Reiches und vor allem des Gaues Köln-Aachen unter ihre Gewalt zu bringen. Unsere in jahrelangem feigem Luftterror gegen jedes Völkerrecht und menschliche Sittengesetz in Trümmer gelegten Städte und Dörfer sollen Augenweide für ihre teuflische Gesinnung werden.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nun werden wir unseren ganzen, seit Jahren angesammelten Haß gegen die personifizierte Gemeinheit dem Feind ins Gesicht schleudern, ihn bekämpfen mit allen Mitteln und Waffen, die uns zur Verfügung stehen, und damit erneut ein geschichtliches Zeugnis dafür ablegen, daß uns Deutschen Ehre und Freiheit höher stehen als eine Existenz in Schande und Sklaverei.

Frauen und Kinder werden, wenn ihr Wohngebiet Kampfgebiet wird, in rückwärtiges Gebiet geführt, alle wehr- und arbeitsfähigen

Durchhalte-Aufruf des Gauleiters Grohé, etwa 14 Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner durch ein Flugzeug über Meckenheim abgeworfen (Original im Pfarrarchiv Meckenheim, Pfarrchronik).

worden war, begonnen, die Ortsausgänge durch den Bau von Panzersperren zu sichern. An strategisch wichtigen Punkten wurden Stellungen und Schützengräben ausgehoben, so am Bentgerhof bei Birresdorf, der mit Gräben in einer Länge von 2000 Metern umzogen wurde, da das Gut zu einer Schlüsselstellung ausersehen war.[4] Lange Grabenreihen zogen sich von hier am Oevericher Wald vorbei bis nach Adendorf.[5] Ausländische Zwangsarbeiter, darunter auch russische Frauen und Mädchen, waren zu dieser Arbeit herangezogen worden.[6]

Zurückflutende Soldaten des in Auflösung begriffenen deutschen Heeres und näher kommender Artilleriebeschuss kündete in den ersten Tagen des März die heranrückende Front an. Viele Leute verkrochen sich in die Keller. Überall hatte man Unterstände und Verstecke im Wald gebaut. In Karweiler hatten Soldaten und einige Arbeiter der Tongrube lange Zeit Tag und Nacht an einem Stollen gearbeitet, der durch die westliche Friedhofsmauer unter den Kirchhof führte.[7]

Dann kam der 6. März, ein düsterer, nebliger Regentag mit tief hängender Wolkendecke, der gegen Abend etwas aufklarte.[8] Die Spannung war überall groß, denn die entscheidenden Stunden standen unmittelbar bevor. Hastig brachen in den Abend- und Nachtstunden die letzten deutschen Einheiten auf und verschwanden, bis auf einige wenige Soldaten, aus den Dörfern. Manche versteckten sich, um sich später gefangen nehmen zu lassen. Zurück blieb der Volkssturm, der in allen Orten alarmiert wurde, jedoch – das sei schon vorweg gesagt – überall passiv blieb und nicht eingriff.

Am Nachmittag dieses 6. März waren die Amerikaner aus dem Raum Euskirchen über Rheinbach und Meckenheim in Richtung Südosten vorgestoßen. Gegen 19 Uhr standen sie bereits in der Nähe von Ersdorf. Deutsche Kräfte des LXXIV. Armeekorps lagen zu dieser Zeit noch in der Linie Fritzdorf-Eckendorf-Gelsdorf. Ob der Gegner auf den Rhein bei der Ahrmündung vorstoßen oder auf Bonn eindrehen wollte, war auf deutscher Seite nicht zu erkennen. Etwa gegen 19 Uhr erhielt General Hitzfeld, Befehlshaber des LXVII. Armeekorps, in seinem Gefechtsstand in Falkenburg, zwischen Münstereifel und Blankenheim, von der 15. Armee fernmündlich folgenden Befehl:

1. Feind hat mit Angriffsspitzen Stadt Meckenheim-Rheinbach erreicht – nähert sich Ersdorf. Eigene Kräfte halten bei Fritzdorf-Eckendorf-Gelsdorf. Bonn ist bedroht.

2. Die 272. Division (LXXIV. Armeekorps) liegt im Kampf etwa in Linie Todenfeld-Queckenberg gegen angreifenden Feind. Der Divisionsstab soll in Scheuren sein.

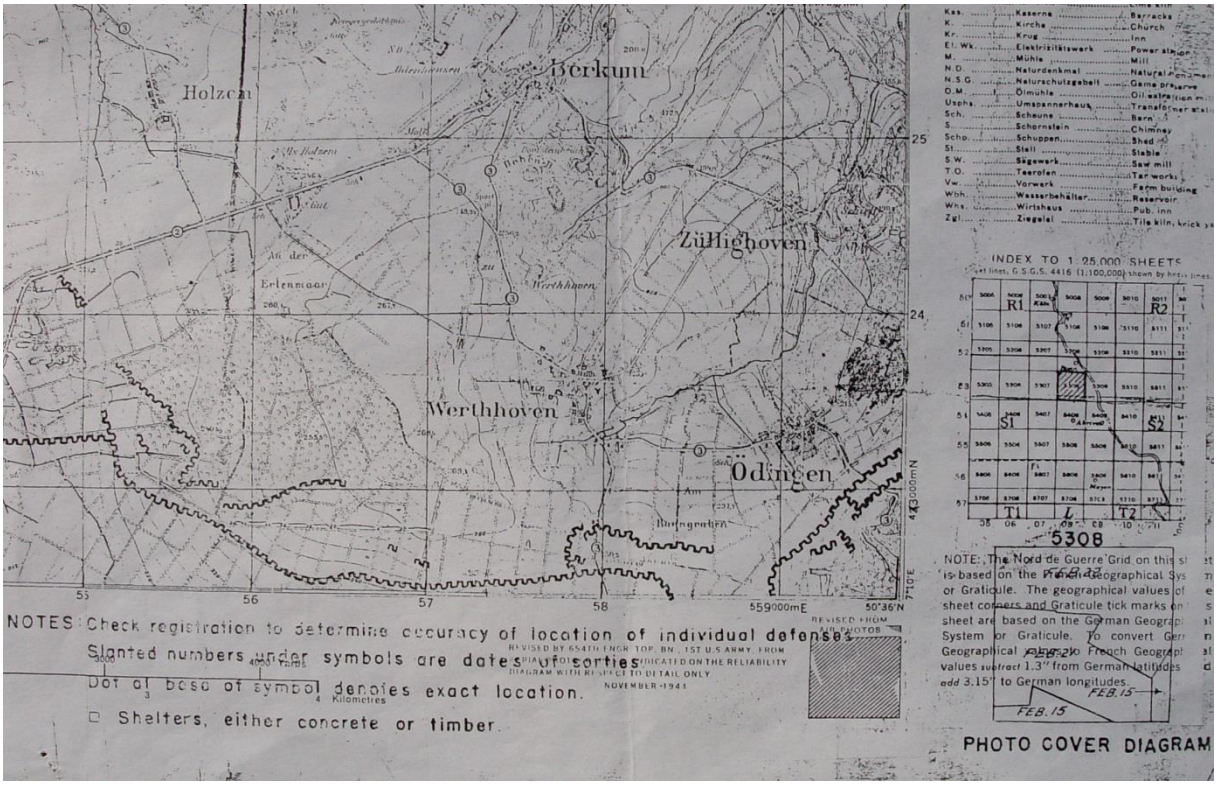
3. Das LXVII. Armeekorps zieht unter rücksichtsloser Entblößung der Westfront sofort eine Division aus seinem Abschnitt, erhält vom LXXIV. Armeekorps eine Division – die 272. Division – und verhindert sobald wie möglich durch Angriff über die Linie Ahrweiler-Kalenborn auf Fritzdorf-Gelsdorf ein Vorwärtskommen des feindlichen Angriffs nach Südosten.

4. Den Abschnitt des LXVII. Armeekorps übernimmt das LXVI. Armeekorps.

Nach kurzem Kartenstudium kam das Generalkommando zu dem Ergebnis, dass dieser Auftrag in der Kürze der Zeit, nämlich noch in derselben Nacht, undurchführbar sei und das Korps zu spät im Raum um Gelsdorf eintreffen würde. Die 277. Division musste aus der Front genommen und versammelt werden und einen Weg von 30 bis 40 Kilometer zurücklegen, um am neuen Einsatzort Stellung beziehen zu können und das in der Dunkelheit bei schwierigen Geländeverhältnissen und schlechten Straßen, bei Mangel an Nachrichtenverbindungen und Treibstoff. Zudem waren die Männer durch die vorangegangenen andauernden Kämpfe stark übermüdet.

---

[4] Pfarrarchiv Leimersdorf; Pfarrchronik Nierendorf, Band 3, S. 459.
[5] Karte eines amerikanischen Offiziers im Besitz von Dieter Runge in Bad Honnef. Kopie von Jakob Weiler in Bad Hönningen erhalten.
[6] Pfarrarchiv Adendorf, Pfarrchronik Adendorf, ohne Seitenzählung.
[7] Schulchronik Karweiler (bei Lehrer Krämer in Karweiler), S. 108.
[8] Richard Metz, Die Artillerie in den Abwehrkämpfen in der Eifel, Januar bis Mitte April 1945 (Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, B 547).



Deutsche Generalstabskarte mit amerikanischer Legende und Einzeichnungen der deutschen Verteidigungsstellungen vor dem Oevericher Wald und oberhalb von Birresdorf. (Kopie von Jakob Weiler in Bad Hönningen, Original im Besitz von Dieter Runge in Bad Honnef).

Hitzfeld rief persönlich den Armeeführer an und meldete diesen Tatbestand, doch jener bestand auf Durchführung. So gab General Hitzfeld gezwungenermaßen die nötigen Befehle zur Erledigung dieses undurchführbaren Auftrags, versuchte aber noch zweimal in der Nacht, den Armeeführer davon zu überzeugen, dass ein Überschreiten der Ahr nach Norden wenigstens unterbleiben sollte und stattdessen nur das Ahrtal in Anlehnung an den Brückenkopf Remagen verteidigt würde. Das wurde nicht nur abgelehnt, sondern um 1.30 Uhr in der Frühe des 7. März wurde auch noch der Brückenkopf Remagen dem Armeekorps unterstellt.

Inzwischen waren alle Bewegungen angelaufen. Etwa um 9.30 Uhr (7. März) gelang es, eine telefonische Verbindung mit dem rechten Nachbarkorps (LXXIV. Armeekorps – General Puschler in Bonn) herzustellen. Von dort erfuhr man, dass Bonn stark bedroht sei und der Gegner auch in Waldstücke nördlich von Fritzdorf einschwenkte, die vom LXXIV. Armeekorps verteidigt würden. Westlich davon klaffte eine Lücke in der deutschen Verteidigungslinie, die jetzt von der 277. und 272. Volksgrenadier-Division geschlossen werden sollte.[9]

Unterdessen waren amerikanische Einheiten des „60th Armored Infantry Battalion“ von Ersdorf aus weiter südlich vorgestoßen, ohne dass die deutsche Führung dies bemerkt hatte. Schon als sie am Abend des 6. März gegen 22.30 Ersdorf ohne nennenswerten Widerstand nehmen konnten, merkten sie, dass ihnen ein unerwarteter Durchbruch gelungen war. So rollten denn die Panzer und sonstigen Fahrzeuge ohne Hast im Schutze der Dunkelheit weiter und passierten Gelsdorf um 23.50 Uhr, Vettelhoven um 0.40 Uhr (7. März), Bölingen um 1.15 Uhr und Lantershofen um 2.05

[9] Otto Hitzfeld, Rheinlandkämpfe 26.1. bis 21.3.1945, Maschinenschrift, Allendorf 1946 (Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, B 101) – Freiherr von Wangenheim, Bericht über den Einsatz der 277. Volks-Grenadier-Division 26.1. bis 9.3.1945 (Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, B 754) – Richard Metz, Die Artillerie in den Abwehrkämpfen in der Eifel, Januar bis Mitte April 1945 (Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, B 547).

Blick von Süden auf Vettelhoven, oben links Eckendorf (eine amerikanische Luftaufnahme wahrscheinlich im Jahre 1944, spätestens Anfang 1945, Foto: US Army Military History Institute).

Uhr. Hier ließ der Kampfgruppenleiter Collins halten und Stellung beziehen. Die während des Vormarsches gefangen genommenen deutschen Soldaten, die man auf den Fahrzeugen mitgeführt hatte, wurden vorerst in Lantershofen gesammelt.[10]

Währenddessen hatten sich die deutsche 272. und 277. Division bemüht, in ihre neuen Einsatzgebiete zu kommen, um den Angriff gegen den Raum Gelsdorf vorzutragen. Wie erwartet kamen sie zu spät, und nur die Vorausabteilung der 277. Division begann am Morgen des 7. März ihren Angriff in Richtung Kalenborn. Man wusste zwar, dass Gelsdorf bereits seit der letzten Nacht in feindlicher Hand war, konnte aber von der Ahr aus über das öffentliche Telefonnetz keine Verbindung zu den Orten der Grafschaft erhalten, um dort die Feindlage zu erfragen.

Während in Altenahr noch völliger Friedensbetrieb herrschte, bekam die Sturmgeschützkompanie, als sie gegen 9 Uhr von dort abfuhr, kurz vor Kalenborn aus dem Ort bereits Feuer. Als die Infanterie nun gegen das Dorf vorging, erhielt sie Flankenfeuer aus dem Wald bei Alteheck.

Inzwischen war General Hitzfeld in Altenahr eingetroffen. Vom rechten Nachbarn, der 272. Volksgrenadier-Division, wusste man bisher nicht, wo er stand. Jetzt erfuhr Hitzfeld, dass sich Reste dieser Division – weniger als 100 Mann infanteristische Kräfte – zwischen Ahrweiler und Dernau, etwa einen Kilometer nördlich des Ahrtals befanden, also im Raum zwischen Holzweiler und Lantershofen. Der Stab sollte bei Ahrweiler sein, fand sich dort aber nicht. Auf seiner Weiterfahrt Richtung Remagen erhielt Hitzfeld von Bewohnern die Mitteilung, dass die Amerikaner bereits ostwärts von Heimersheim das Ahrtal erreicht hätten.

Langsam war die Vorausabteilung der 277. VGD an Kalenborn herangekommen, da befahl der Kommandierende General, zunächst von einer Fortführung des Kampfes und dem Einsatz der ganzen Division abzusehen. Kurze Zeit später wurde dann die Vorausabteilung durch den sich schnell verstärkenden Gegner gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Sturmgeschütze, welche auf der Höhe um Kalenborn insgesamt drei[11] Panzer abgeschossen hatten, wurden gebraucht, um die Straße Altenahr-Brück wieder freizukämpfen, was aber nicht gelang. Die Vorausabteilung wurde

[10] US Army History Institute Carlisle Barracks, Pennsylvania, After action report 60th Armored Infantry Battalion, S. 5.

[11] Freiherr von Wangenheim (Seite 20) und Hitzfeld (Rheinlandkämpfe 1945, S. 37) in folgender Anmerkung nennen sogar neun Panzer. Für diese Behauptung fanden sich keine sonstigen Hinweise.

gegen Abend des 7. März an der Ahr eingeschlossen. Sie sprengten daraufhin im Straßentunnel bei Altenahr ihre Geschütze und wateten durch die Ahr; 50 Männer trafen in Ramersbach ein. Sie waren die letzten dieser Einheit, denn alle übrigen hatten sich schon vorher in den Raum südlich der Ahr abgesetzt.[12]

Die amerikanischen Einheiten, auf die am westlichen Rand der Grafschaft bei Kalenborn die 277. Division gestoßen war, gehörten der 78. Infanterie-Division (309. Regiment, 2 Bataillon) an, die von Hilberath her in den Morgenstunden an den Ort herangerückt waren. Nach amerikanischer Darstellung wurden sie bei der Annäherung an Kalenborn von Sturmgeschützen und Maschinengewehrfeuer empfangen, so dass es ihnen unmöglich war, vorzurücken. Der Bataillons-Kommandeur ließ seine Panzer vorziehen und auf die deutschen Stellungen schießen. Unter dem Schutz dieses Feuers drangen die Infanteristen in den Ort vor und nahmen ihn ein. Während die deutschen Quellen von drei abgeschossenen Panzern sprechen, bezeichnet der amerikanische Bericht den Widerstand als sehr gering. – Anschließend stießen die amerikanischen Einheiten zum nächsten Ziel, Dernau, vor.

Um 7 Uhr in der Frühe hatte eine andere Einheit dieser Division (310. Regiment, 3. Bataillon) Rheinbach auf Fahrzeugen in Richtung Ahr verlassen. Nahe Lantershofen stiegen die Infanteristen ab und drangen zu Fuß auf Bad Neuenahr vor, überquerten eine Ahrbrücke und bauten Stellungen aus. Während der Nacht zum 8. März eroberte die Soldaten eine zweite Brücke und nahmen Stellungen südlich der Ahr ein. Eine Patrouille drang ins Krankenhaus ein und fand acht amerikanische Flieger.

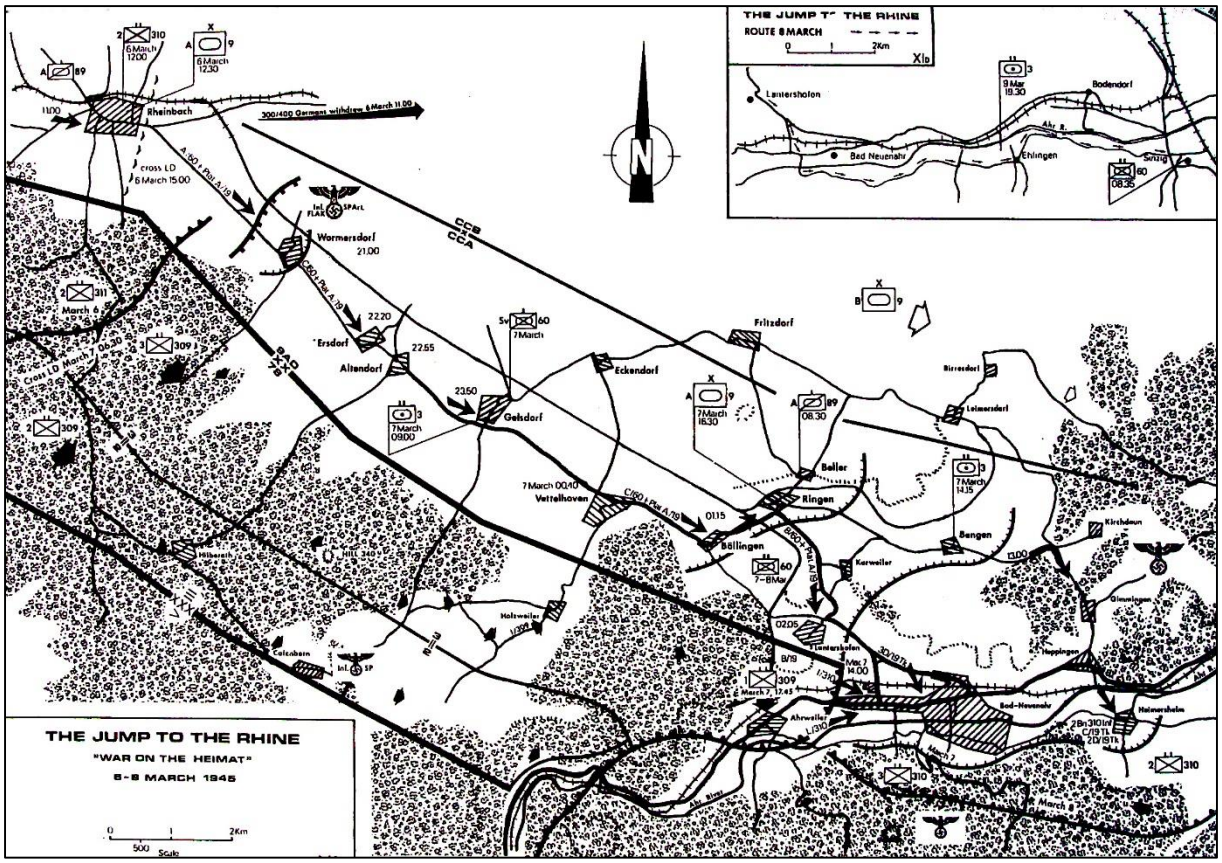
Amerikanische Infanteristen auf Panzern bei Lantershofen, 7. März 1945 (Foto Stadtarchiv Remagen).

Eine dritte Einheit (309. Regiment, 1. Bataillon) wurde ebenfalls am 7. März um 14.48 Uhr in der Gegend von Schweinheim auf Lkws gesetzt und mit einem Zug Panzer und Panzer-Zerstörern sowie der Regiments-Geschütz-Kompanie nach Ringen befohlen, um den Angriff auf Ahrweiler zu beginnen. Der Angriff wurde um 17.45 Uhr eingeleitet. Sobald die Infanterie die Hügel zwischen Lantershofen und Ahrweiler „gesäubert" hatte, fuhren die Panzer und Panzer-Zerstörer vor und feuerten auf Ziele innerhalb der Stadtmauern.[13] Währenddessen blieb die Einheit, die zuerst

[12] Otto Hitzfeld, Rheinlandkämpfe 26.1. bis 21.3.1945, Maschinenschrift Allendorf 1946 (Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, B 101) – Otto Hitzfeld, So ging die Brücke Remagen verloren, in: Soldat im Volk 1965, Nr. 4, S. 12 - Freiherr von Wangenheim, Bericht über den Einsatz der 277. Volks-Grenadier-Division 26.1. bis 9.3.1945 (Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, B 754).

[13] Lightning. The History of the 78th Infantry Division, editet by The Division Historical Association, S. 158 - 160.

bis Lantershofen vorgerückt war, dort liegen und setzte erst am 8. März ihren Weg in Richtung Remagener Brücke fort.[14]



Routen der amerikanischen Einheiten auf ihrem Weg nach Remagen (Paul M. Crucq, Strike, Fight and Conquer. The History of the 60th Armored Infantry Battalion in World War II July 1942 – October 1945, Rijswijk 1993).

Parallel zu diesem Vormarsch durch den südlichen Teil der Grafschaft verlief auch der Vorstoß durch den nördlichen Teil, wo die Amerikaner ebenfalls kaum Widerstand fanden.

Am Nachmittag des 6. März hatte die Kampfgruppe B (Combat Command B), bestehend aus verschiedenen Einheiten der 9. US-Panzerdivision, die Stadt Meckenheim erobert. Von hier wurde am Morgen des 7. März der Angriff gegen den Rhein begonnen, und zwar in zwei Kolonnen.

Die rechte Kolonne fuhr um 7.30 Uhr ab,[15] bog in Gelsdorf nach links und durchzog Eckendorf, Fritzdorf (8.30 Uhr),[16] Oeverich, Niederich, Leimersdorf und Nierendorf (gegen 9 Uhr).[17] Zwischen Gimmigen und Heppingen hielt Artillerie-Feuer sie auf. Um 12 Uhr hatten bereits Teile von ihr Sinzig und den Rhein erreicht, womit das gesteckte Ziel erreicht war, nämlich die Ahrbrücken bei Bodendorf und Sinzig zu nehmen und einen Brückenkopf südlich der Ahr bei Sinzig zu bilden.[18]

[14] US Army History Institute Carlisle Barracks, Pennsylvania, After action report 60th Armored Infantry Battalion, S. 5.
[15] U. S. Army Military History Institute Carlisle Barracks, PA 17013, Interview mit Ben Cothran 14.3.1945.
[16] Lehrer Beils, Notizen zur Schulchronik Fritzdorf (bei Thomas Kannmacher, Bölingen).
[17] In Nierendorf ging ein um 8 Uhr begonnenes Sterbeamt gerade zu Ende (Pfarrarchiv Leimersdorf, Pfarrchronik Nierendorf, Band 2, S. 158).
[18] General Services Administration, After action report 52th Armored Infantry Battalion (Fotokopien von Jakob Weiler in Bad Hönningen erhalten).

Die Mission der nördlich ziehenden Kolonne, welche die linke Flanke des Angriffs bildete, lautete, Remagen und Kripp zu nehmen. Die Straßen von Meckenheim waren durch vorangegangene Luftangriffe so sehr mit Trümmerschutt bedeckt, dass zuerst Bulldozer und Räumpanzer eingesetzt werden mussten, ehe die Kolonne sich in Bewegung setzen konnte. Daher fuhren die vordersten Einheiten erst um 8.20 Uhr ab. Sie nahmen Adendorf (9.35 Uhr), Arzdorf, bogen vor Berkum nach rechts, fuhren durch Werthhoven und oberhalb von Birresdorf vorbei in den Remagener Wald hinein. Gegen 12 Uhr waren sie am Waldrand. [19]

Offene Panzersperre am Ortsausgang von Bölingen Richtung Ringen, linke und rechte Hälfte (Fotos bei Trude Wagner, Weißenthurm, 1987).

Deutscher Widerstand zeigte sich nur hinter Adendorf, wo nach Auskunft der Adendorfer Pfarrchronik 60 Soldaten und zwei Offiziere, die das Dorf verteidigen sollten, im Wald lagen.[20] Wahrscheinlich waren es Angehörige des Sturmbataillons Nose, das im Sammellager Oedingen aus versprengten Resten deutscher Truppen aufgestellt und einige Tage vorher in den Einsatzort Kottenforst bei Adendorf und Meckenheim gebracht worden war.[21] Im Remagener Wald fiel den Amerikanern ohne Gegenwehr ein Artillerielager mit zahlreichen Fahrzeugen und großen Mengen an Munition in die Hände. Eine kleine im Wald angetroffene Patrouille wurde aufgerieben.

Etwa um 13 Uhr stand die Spitze der Kolonne oberhalb von Remagen und sah die noch unzerstörte Rheinbrücke, über die deutsche Militärfahrzeuge und Zivilisten auf die andere Rheinseite strömten. Nach einigen Kämpfen begannen die Amerikaner um 15.40 mit dem Übergang über die Brücke.

Um 16.50 Uhr trafen sich in Birresdorf, wo seit 12 Uhr der Befehlshaber der Kampfgruppe B seinen Kommandostand eingerichtet hatte, der Divisionskommandeur John W. Leonard und der Brigadegeneral Hoge, Chef der Kampfgruppe B. General Leonard gab den Befehl, die unerwartet genommene Brücke zu sichern und den Brückenkopf zu erweitern. Aus diesem Grund wurden so schnell wie möglich alle verfügbaren Einheiten über den Rhein geworfen. Die beiden Zufahrten zur Brücke, von Birresdorf aus und durch das Ahrtal, waren durch die nachrückenden Einheiten

[19] General Services Administration, After action reports: 14th Tank Battalion und 52th Armored Infantry Battalion (Fotokopien von Jakob Weiler in Bad Hönningen erhalten) - U. S. Army Military History Institute Carlisle Barracks, PA 17013, Interview mit Ben Cothran 14.3.1945.

[20] Pfarrarchiv Adendorf, Pfarrchronik, ohne Seitenzählung.

[21] General Services Administration, After action reports: 14th Tank Battalion und 52th Armored Infantry Battalion (Fotokopien von Jakob Weiler in Bad Hönningen erhalten) - mündliche Auskunft von Toni Schäfer, Niederich und Peter Joist, Oeverich 1983. Letzterer war Mitglied dieser Truppe gewesen.

total überfüllt. Als am 8. März ein Panzerfahrzeug auf der Brücke einbrach und hängen blieb, stauten sich die Fahrzeuge sogar bis Birresdorf.[22]

Soweit die nüchternen Wehrmachtsbericht von deutscher und amerikanischer Seite. Wie die Bevölkerung den Einmarsch erlebte, mögen einige Beispiele aus mehreren Dörfern zeigen:

Gelsdorf war der erste eroberte Ort der Gemeinde Grafschaft. Als der amerikanische Stoßtrupp in der Nacht vom 6. auf den 7. März von Altendorf kommend einrückte, hatten die meisten Bewohner der Dürener Straße Schutz in anderen Häusern des Dorfes gesucht oder saßen in den gewölbten Kellern des Schlosses. Ein durchkommender deutscher Offizier hatte am Ortseingang fliehende Soldaten zurückgehalten und lieferte sich mit den Amerikanern ein allerdings nur kurzes und hoffnungsloses Gefecht. Dabei oder schon vorher gingen ein Strohbahn am Ortsrand und ein Stall von Familie Kleimann (Dürener Straße 20) in Flammen auf. Trotz Löschversuche brannte der Stall völlig nieder, und in ihm verendeten einige Stücke Vieh.[23] Auch auf der Landstraße bei Vettelhoven trat ein einzelner fanatischer Soldat mit einer Panzerfaust den Panzern entgegen. Er wurde erschossen.[24]

Als die ersten amerikanischen Panzer nach Mitternacht auf der Landstraße oberhalb von Lantershofen auftauchten, sprengte ein deutscher Soldat einen kleinen, wahrscheinlich wegen Treibstoffmangel zurückgelassenen Tank, der auf der Landstraße, gerade am Ausgang der Winzerstraße, stand. Durch die Explosion vermuteten die Amerikaner Widerstand und gaben einige Schüsse ab, wodurch die Anwesen Klein in der Winzerstraße und Schlösser auf der Landstraße in Brand gerieten.

Amerikanische Tanks des 19. Panzer-Battalions in der Bengener Straße zu Karweiler, 7. März 1945 (Foto Stadtarchiv Remagen).

Langsam rückten die Panzer vor bis einige hundert Meter oberhalb der „Ulmen“ (heute Straßenkreisel). Durch Glockengeläut und den Feuerschein herbeigerufen, begannen einige Männer des Dorfes, nachdem sie sich mit den Amerikanern verständigt hatten, die Brände zu löschen. Es gelang ihnen, das Großvieh aus den Ställen in Sicherheit zu bringen und ein Übergreifen des Feuers auf die beiden Wohnhäuser zu verhindern. Inzwischen drangen amerikanische Soldaten vom Kapellchen über die Karweilerstraße und von Osten durch die „Schwallhüll“ in das Dorf ein und durchkämmten alle Anwesen nach deutschen Soldaten. Beim Morgengrauen war der Ort fest in amerikanischer Hand.[25]

---

[22] U S Military History Institute, Carlisle Barracks, PA 17013, Ben Cothran Papers sowie The Remagen Bridgehead 7-17 March 1945, Prepared By Research And Evaluation Division The Armored School, ohne Ort und Datum, S. 3 f. - General Services Administration, After action reports: 14th Tank Battalion und 52th Armored Infantry Battalion (Fotokopien von Jakob Weiler in Bad Hönningen erhalten).

[23] Mündliche Auskunft von Tina Friederichs, Werner Kleimann, Jakob und Maria Kleren, Franz Lanzrath, Alois Schneider sowie Josef Unkelbach, Gelsdorf 1983.

[24] Mündliche Auskunft von Johannes Hilberath, Heinrich Kehrbusch und Gastwirt Peter Müller, Vettelhoven 1983.

[25] Schul- und Ortschronik von Lantershofen (bei Erich Althammer, Lantershofen), S. 146 f. Mündliche Auskunft von Heinz Dünker, Lothar Schmitt, Wilhelm Schulten und Anton Schütz, Lantershofen 1983.

In Oberesch war am späten Vormittag des 7. März Helene Gäb in ihrem Haus am Ortseingang gerade beim Kochen, als es hieß, die „Amis“ seien schon in Gelsdorf. Sie ließ das Essen auf dem Herd stehen und eilte mit anderen Dorfbewohnern in den Waldbezirk „Meiswinkel“, wo man Hütten aufgebaut hatte. Vorher setzte man aber noch schnell eine weiße Fahne auf die Panzersperre, wozu Helene Gäb ein Laken aus dem Kinderbett zur Verfügung gestellt hatte. Die Leute waren kaum im Wald, als die Amerikaner schon die Straße vom Schönberghaus hinunterfuhren. Alle, die nicht in den Wald geflüchtet waren, hatten sich in einem Haus versammelt, da man sich zusammen sicherer als allein fühlte. Da keine Schüsse fielen, kehrten die geflohenen Dorfbewohner nach einiger Zeit wieder zurück. Als Helene Gäb ihr Haus betrat, fand sie die vorher abgeschlossene Eingangstür aufgebrochen und das Haus voller Soldaten. Das Treppengeländer war abgerissen und zu Brandholz gemacht worden. Ihr auf dem Herd zurückgelassenes Essen hatte man beiseite geschoben und eigene Töpfe aufgesetzt. Die Soldaten verlangten Butter und holten sich Eier aus dem Schrank. Nachher boten sie auch ihr zu essen an, sie lehnte aber ab. Währenddessen fuhr die Kolonne weiter in Richtung Niederesch. Die Panzersperre am Ortseingang von Oberesch war, wie alle anderen in der Grafschaft, nicht geschlossen worden, trotzdem fuhren die Soldaten aber seitlich daran vorbei. Im übrigen lenkten sie ihre Panzer durch die Gärten rechts und links der Straße, wie es ihnen gerade passte.[26]

Manche Leute von Niederesch und anderen Dörfern hatten sich im Eisenbahntunnel bei Marienthal versteckt. Andere hingegen standen beim Einmarsch an der Straße gegenüber der Kapelle Niederesch und blickten den Eindringlingen entgegen. Ohne besondere Vorkommnisse fuhr die Kolonne weiter auf Holzweiler zu. Alle Dorfbewohner und auch die Gefangenen wurden in die Schule zu Niederesch gewiesen und darin drei Tage lang festgehalten. Dabei waren auch einige deutsche Soldaten, denen die Leute Zivilkleider gegeben hatten.[27]

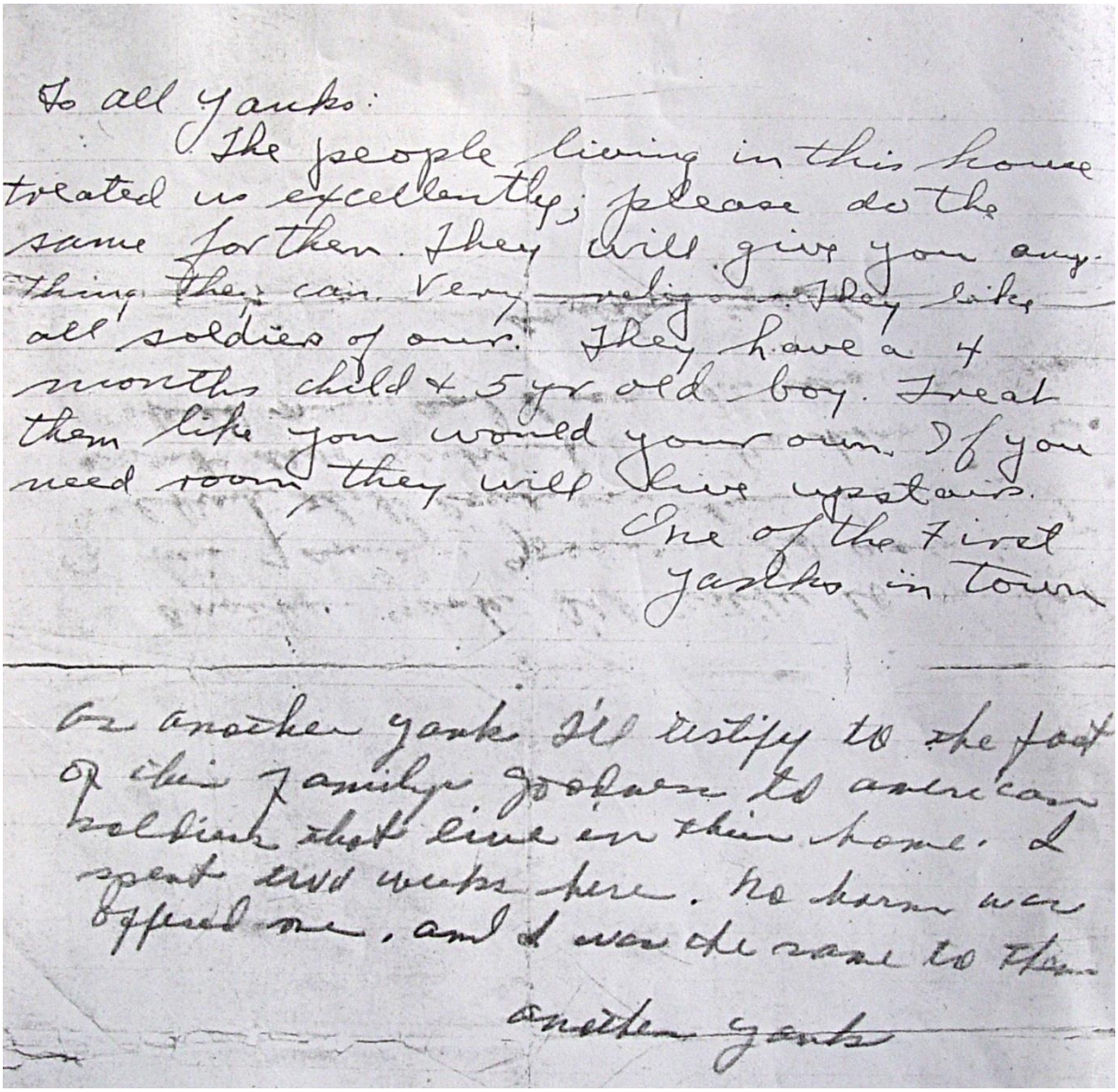
Um 11 Uhr morgens traf die Kolonne in Holzweiler ein. Sofort trieben die Soldaten alle Dorfbewohner in die Kirche. Man glaubte in der Bevölkerung, jetzt würden Verhaltensmaßregeln erlassen, doch der Dolmetscher ließ den Pastor zu sich rufen und eröffnete ihm, dass alle in der Kirche bleiben müssten. Nur eine Stunde durften sie nach Hause gegen, um das Vieh zu versorgen und Esswaren zu holen. So verbrachte man die erste Nacht in der kalten Kirche. Am folgenden Tag trugen alle ihr Bettzeug dorthin und machten sich ordentliche Lager. Die polnischen Zwangsarbeiter und die französischen Gefangenen waren beim Einmarsch sofort freigelassen worden. Auch einige Familien, die Kranke hatten oder andere zwingende Gründe vorbringen konnten, durften aus der Kirche ausziehen.[28]

In Vettelhoven ereignete sich ein besonderer Vorfall. Ein Trauerzug von wenigen Leuten befand sich gerade auf dem Weg zum Friedhof, der zwischen Vettelhoven und Holzweiler liegt. Der Tote war Heinrich Kleuser, der bei einem Luftangriff in Gelsdorf umgekommen war. Als der Trauerzug fast den Ortsausgang erreicht hatte, sahen die Teilnehmer auf der Straße nach Holzweiler amerikanische Panzer auf sich zu rollen. Was sollten sie tun? Zuerst wollte man den Sarg absetzen und flüchten, doch dann überlegte man, dass dann erst recht auf sie geschossen würde. Also entschloss man sich, ruhig weiterzugehen. Die Panzer blieben in einiger Entfernung stehen, und als der Trauerzug den ersten passierte, öffneten sich die Luken der vorderen Panzer, je ein Soldat erschien und legte zum Gruß die Hand an den Helm. Auf dem Friedhof angekommen, fand man den Pastor nicht vor. Da eilten zwei Frauen an der Kolonne vorbei nach Holzweiler, um ihn zu holen. Sie kamen aber bald aufgeregt zurück und meldeten, der Pastor sei in der Kirche eingeschlossen und könne nicht kommen. Er habe erklärt, man solle den Sarg in die Erde lassen, er werde ihn in den

[26] Mündliche Auskunft von Helene Gäb, Oberesch, Schönbergstraße 153, Oktober 1983.
[27] Mündliche Auskunft von Gertrud Pütz, Irlenbusch Juli 1983.
[28] Pfarrarchiv Holzweiler, Pfarrchronik Holzweiler, S. 27 - 30.

kommenden Tagen einsegnen.[29] – Auch in Vettelhoven wurde die Bevölkerung in die Kapelle eingeschlossen.[30]

Friedlich verlief auch der Durchmarsch durch Birresdorf, wo Heinrich Kreuzberg die Kolonne vor dem Ort mit einer weißen Fahne in Empfang nahm und vor ihr her durch das Dorf ging. Hier wie überall hingen weiße Bettlaken und Tücher aus den Fenstern.[31]


To all Yanks:
The people living in this house treated us excellently; please do the same for them. They will give you anything they can. Very religious. They like all soldiers of ours. They have a 4 months child & 5 yr old boy. Treat them like you would your own. If you need room they will live upstairs.
One of the first Yanks in town
An another yank will testify to the fact of this family's goodness to american soldiers that live in this house. I spent two weeks here. No harm was offered me, and I was the same to them
another yank

Schutzbrief eines amerikanischen Geistlichen, unaufgefordert der Familie des Organisten Willibrord Schmitt in Oeverich ausgestellt. Er wurde von einem anderen Soldaten mit einem Zusatz versehen. Der Text des Schreibens: „An alle Amerikaner: Die Bewohner dieses Hauses haben uns ausgezeichnet behandelt. Bitte verhaltet Euch ebenso. Sie werden Euch alles geben, was sie können. Sehr religiös. Sie mögen alle unsere Soldaten. Sie haben ein vier Monate altes Kind und einen fünfjährigen Jungen. Behandelt sie so wie Eure eigenen Kinder. Wenn Ihr Zimmer benötigt, werden sie im Obergeschoss wohnen. Einer der ersten Amerikaner im Dorf." Darunter von anderer Hand: „Als weiterer Amerikaner will ich hierunter das Wohlwollen dieser Familie gegenüber amerikanischen Soldaten

[29] Mündliche Auskunft von Gastwirt Peter Müller, Vettelhoven 1983.
[30] Mündliche Auskunft von Katharina Weber, Vettelhoven, Swistbachstraße 10, 1983.
[31] Mündliche Auskunft von Heinrich Kreuzberg, Birresdorf, Berkumer Straße 3, 1983.

bezeugen, die in ihrem Haus wohnen. Ich verbrachte zwei Wochen hier. Kein Leid wurde mir angetan, und ebenso war es für sie. Ein anderer Amerikaner." (Brief 1985 bei Familie Schmitt, Oeverich, Landskroner Straße 19).

Zum Schluss sei noch eine tödliche Begebenheit zwischen Oeverich und Niederich erwähnt, die allerdings vollkommen anders verlief, als sie der offizielle amerikanische Krieggeschichtsschreiber Ken Hechler in seinem 1957 erschienenen Buch „The Bridge at Remagen" so dramatisch schildert. Auch in dem Buch von Rolf Palm „Die Brücke von Remagen" ist sie falsch wiedergegeben. Sie mag woanders geschehen sein, nicht aber zwischen Oeverich und Niederich. Nach Aussage mehrerer Augenzeugen hatte sich Folgendes zugetragen: Zwei deutsche Soldaten waren auf der Flucht ins Unterdorf von Oeverich gekommen und ließen ihr Auto an der Straße stehen, um in einem Haus im Unterdorf ihren Hunger mit einem Butterbrot und einer Tasse Kaffee zu stillen. Als die Spitze der amerikanischen Kolonne plötzlich im Dorf auftauchte, rannte sie nach draußen, wollten ihr Auto starten, und als das nicht gelang, liefen sie unterhalb des Dorfes in Richtung Wald. Sie waren schon in der „Rischwiese" bei Niederich, als die amerikanische Kampfgruppe das Unterdorf erreichte, sie erblickte und auf sie feuerte. Beide stürzten zu Boden.

In Niederich beobachteten etliche Dorfbewohner, die hinter der Scheune von Schäfer (Hofstraße 12) auf den Einmarsch der Amerikaner gewartet hatten, diesen Vorfall. Einer der beiden Soldaten rief um Hilfe. Als von den Niedericher Männern niemand wagte, den beiden zu helfen, weil sie befürchteten, für Soldaten gehalten und beschossen zu werden, gingen Maria Bollig und Maria Schäfer mit einer weißen Fahne und einem Sesselstuhl über die freue Fläche und schleppten einen der beiden Männer, der schwer verwundet war, zurück ins Dorf, während der andere hinter ihnen herkroch, um nicht von den in etwa 150 Meter Entfernung vorbeifahrenden Amerikanern gesehen zu werden. Am folgenden Tag erlag der Verwundete seinen schweren Verletzungen. Er hieß Johannes Hirsch, war 23 Jahre alt und stammte aus Labuhn, Kreis Lauenburg.[32]

Kurz vor Mittag am 7. März war die gesamte Grafschaft von den Amerikanern besetzt. Für die Bewohner war der Krieg zu Ende. Alles atmete auf. Der Bombenterror und die feindlichen Tiefflieger hatten alle mürbe gemacht. Das hörte nun auf, man konnte wieder ruhig schlafen. So dachten wohl alle. An ein Wiederkommen der deutschen Wehrmacht war nicht zu denken, und auch der gläubigste Patriot musste beim Anblick der strotzenden Fülle von Kriegsmaterial, das in den nächsten Tagen durch die Dörfer rollte, eingestehen, dass die Reste der deutschen kämpfenden Truppe, die kurz zuvor hier durchgezogen waren, gegen diese Armee keine Chance hatten.

[32] Pfarrarchiv Leimersdorf, Kirchenbuch Sterbefälle 1890 – 1962, S. 184 – Standesamt Grafschaft, Sterberegister Nr. 6/1946 - Gemeindearchiv Grafschaft, Akte 64/4 - mündliche Auskunft von Heribert Schäfer, Oeverich 1983, Paul Weber, Oeverich 1977, Toni Schäfer, Niederich 1983 sowie Maria Bollig, Adendorf 1983.